

Kolumne : Architektur als Verbrechen

Autor(en): **Bachmann, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **94 (2007)**

Heft 10: **Für die Jugend et cetera = Pour la jeunesse = For Young People**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dieter Bachmann

Architektur als Verbrechen

Der Zug holperte über die Geleise der Einfahrt von Milano Centrale. Er hatte 40 Minuten Verspätung, nicht unüblich auf dieser Strecke von Florenz her, wo auch ein Intercity, hat er erst einmal eine Anfangsverspätung, immer wieder auf dem Nebengeleise angehalten wird, von wo aus der Reisende zuschauen kann, wie der Eurostar, der Priorität hat, an ihm vorbeirauscht. Der Anschluss in Mailand war verpasst. Aber es gab wieder einmal reichlich Gelegenheit, diese Hauptachse des italienischen Binnenverkehrs, die Strecke und ihre Nachbarschaft zu studieren.

Also nicht nur die Endlosbaustelle zwischen Bologna und Mailand, 190 Kilometerchen Hochgeschwindigkeitsstrecke, eine Baustelle ganz ohne den falschen Ehrgeiz, je fertig zu werden. Während andere Länder wie die Bundesrepublik, Frankreich, Spanien seit Jahrzehnten ein dichtes Netz neuer Bahnen aufgebaut haben, tuckert Trentitalia immer noch im Dampfzeitalter. Entlang der alten Strecke aber hat man Gelegenheit, sich darüber zu wundern, wie hier gearbeitet wird: indem man da und dort etwas flickt und den Gerümpel gleich liegen lässt. Schwellen, Schienen, Signalteile, Kabel, ja ganze Eisenbahnzüge scheinen zwischen den Geleisen und auf Provinzbahnhöfen gestrandet zu sein, eine Landschaft verlorener, liegen gebliebener Dinge, über die langsam Gras wächst und der Wind allerhand Abfall und Plastikteile herweht. Eine Landschaft für sich, hässlich, und ganz selbstverständlich.

Diese setzt sich in den Wohnquartieren fort, der Menschenwelt, die an die Eisenbahn anschliesst. In den grösseren Städten (Florenz, Bologna) sieht man noch italienische Gründerzeit, mithin Ende des 19. Jahrhunderts: Strassen mit Alleebäumen, betriebsame Verkehrsachsen, welche die Bahn begleiten, ihr Pendant und Kontrapunkt sind. In kleineren Agglomerationen brutale Moderne. Die menschenverachtende und allen Regeln zweckmässiger Architektur spottenden Konstruktionen der siebziger, achtziger, neunziger Jahre mit ihren unfassbar kleinen Gebäudeabständen, den klammen, engen Zwischenhöfen, in denen man sich das nächtliche Brüllen hunderter von Fernsehern vorstellen mag. Ganze Komplexe auf Betonstelen, sinnlos geknickte, gekniefte und eingefaltete Dachkonstruktionen, dann wieder Betonschirme, willkürlich auskragende Balkone, diese Kartonagearbeiten wahnsinnig gewordener Architekten, spricht Bauklempler.

Daneben, dazwischen, als gäbe es keine Bauordnung, die Einfamilienhausarchitektur mit ihren kaskadenartig abstürzenden Dächlein auf allen Seiten, das Haus auf einem künstlichen Hügel. Die eingefriedeten, vergitterten verbunkerten Gärtlein. Und der Müll rings um sie herum, der Müll, der zwischen Catania und Como in diesem Land alles anfüllt, was nicht unmittelbar das eigene Tomatenbeet, die eigene Badewanne ist.

Wenn der Zug hält, übermannt den Reisenden, der sich plötzlich vorstellt, hier bleiben zu



müssen, ewig, namenlose Furcht, tiefer Schrecken. «Architektur als Verbrechen» sollte einst ein Heft unserer damaligen Zeitschrift heissen – wir dachten an die selbtherrlichen Solitäre, in denen der Bauherr seine Hoffart, seine Willkür, seinen Egoismus und die Absenz jeder ästhetischen Erziehung hinrotzt. Aber dies hier, das ist wirklich verbrecherisch.

Italien ist eben nur zu 0,01 Prozent das Alessi-Land, als das wir es gern sehen. Zur Hauptsache aber diese Rücksichtslosigkeit, die mit ihren gnadenlos ausgebreiteten Industriezonen, ihren erbärmlichen Wohnvierteln, ihrem wilden Strassenbau das Land in Beschlag genommen und überwältigt hat.

Die Bahnstrecken und ihre Umgebung, die Vorstädte, die Industriezonen und die Autobahnverteiler sind am Ende die Wahrheit über Italien. «Nur wer die Sehnsucht kennt, weiss was ich leide», singt Mignon im «Wilhelm Meister», und immer war klar, wohin es sie zog. Erst die neue Niedertracht, die Gier, der Betrug, die Verachtung und die Gleichgültigkeit haben es so weit gebracht, dass wir uns hier gelegentlich in die umgekehrte Richtung träumen.

Dieter Bachmann, geb. 1940, Dr. phil., studierte Germanistik und Philosophie, Redaktor der Weltwoche, Reportagen für das Tages Anzeiger Magazin, 1988–1998 Chefredaktor des «du», 2000–2003 Direktor des Istituto Svizzero in Rom, seither freier Schriftsteller. Lebt in Umbrien und in Zürich. Als Roman zuletzt «Grimmsels Zeit» (Berlin Verlag), als Herausgeber «Im ganzen Land schön. Die Schweiz mit der Tageskarte» (Limmat Verlag).